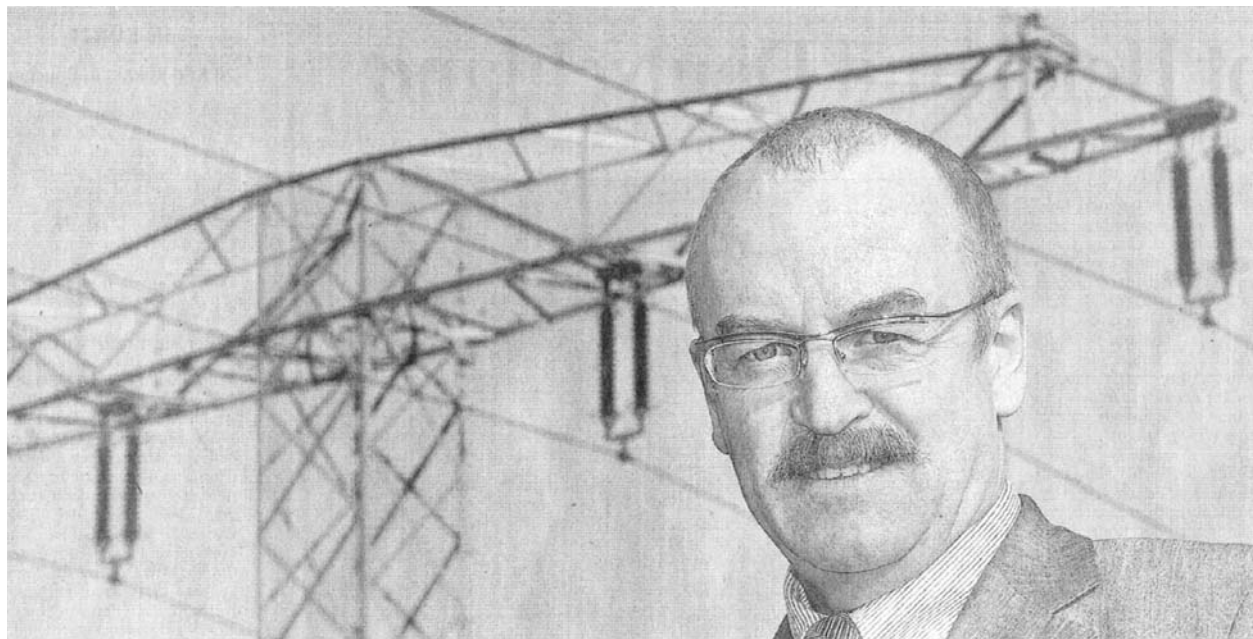


Pressespiegel – 25. März 2006

Freies Wort



„Verbraucher sollten öfter den Stromanbieter wechseln. Das erhöht den Druck auf die etablierten Unternehmen“, rät Geon-Geschäftsführer Lothar Sperling. FOTO: ari

BERATUNG

Investition in Sparsamkeit

In vier Schritten senkt die Firma Geon bei ihren Kunden die Energiekosten

VON REDAKTIONSMITGLIED
JOLE SCHNEIDER

Lothar Sperling hat zum Beruf gemacht, was in Zeiten steigender Strom-, Gas- und Ölpreise jeder gerne tun möchte: Energie sparen. Mit seiner Beratungsfirma Geon hilft er Betrieben, Kommunen und Privatkunden dabei, Energie billiger einzukaufen oder effizienter zu nutzen – und er versucht, neue Denkmuster durchzusetzen.

SCHMALKALDEN – „Fast jeder Autobesitzer weiß, wie viel Benzin oder Diesel sein Auto verbraucht, er kann sagen, ob er ein Fünf-Liter-Auto fährt. Nur beim eigenen Haus oder der Wohnung, da können die wenigsten sagen, wie viel Liter sie verbrauchen. Dabei sind die Einsparpotenziale hier viel größer als beim Auto“, sagt der Energie-Experte. Bis zu 75 Prozent sind drin sagt Sperling und zückt auch schon den Taschenrechner um vorzurechnen, dass eine durchschnittliche Wohnung derzeit rund 20 Liter Heizöl je Quadratmeter Wohnfläche im Jahr verbraucht. „Aber ein Verbrauch von nur fünf Litern wäre möglich, wenn man alle Register zieht“, versichert er.

Natürlich müsse man dafür Geld in die Hand nehmen, doch die Investitionen würden sich bei den weiter steigenden Energiepreisen schnell amortisieren. Aber die privaten Verbraucher zögern. Doch Unternehmen greifen immer öfter auf Sperlings Dienste zurück. „Das Vorgehen ist in vier Schritten zu beschreiben. Zunächst einmal schauen wir uns an, wo und zu welchen Preisen der Unternehmer Strom und Gas bislang einkauft, analysieren sein Abnahmeverhalten, im Fachjargon Lastprofil genannt, und schreiben die Energielieferung öffentlich aus“, erklärt Sperling. Er organisiert also Wettbewerb. Für einen Thüringer Industriebetrieb mit einem Jahresstrombedarf von 9,4 Millionen Kilowattstunden hat er allein durch Verhandlung die Kosten um 17 Prozent gedrückt. „Das Unternehmen hat seine Stromkosten um einen sechsstelligen Betrag gesenkt, ohne zu investieren.“

Eine Möglichkeit, die Privatkunden leider nur bedingt bleibt. Ihnen rät Sperling daher zumindest beim Strom viel häufiger von der Möglichkeit des Anbieterwechsels Gebrauch zu machen. „Selbst wenn man damit nicht viel einspart, so wird zumindest der Druck auf die

etablierten Unternehmen erhöht“, erklärt er.

Die Verbrauchsoptimierung sei dann der nächste Schritt. Hierfür werden die Abläufe in einem Unternehmen analysiert, der Betrieb jeder Maschine hinterfragt. So könne es zum Beispiel sinnvoll sein, die Schichtabläufe zu verändern, um Verbrauchsspitzen zu vermeiden. „Denn die sind es, die die Energiepreise so in die Höhe treiben“, erklärt Sperling. So könne eine einfache Neuordnung der Produktionsabläufe manchmal schon viel bewirken.

Potenzial für die regionale Wirtschaft

Doch auch Investitionen in eine bessere Dämmung zur Senkung der Heizkosten oder ein intelligentes Gebäudemanagement fallen darunter. Mit solchen Maßnahmen konnte Sperling dem eigenen Unternehmenssitz schon viel Geld sparen. Seine Firma hat ihre Büros im TGF Schmalkalden. „Hier haben wir allein durch eine bessere Steuerung der Heizungsanlage den Verbrauch in 2005 witterungsbereinigt um 35 Prozent gesenkt und die Preiserhöhungen von

Werra-Gas in derselben Höhe ausgleichen können.“ Das TGF spart jetzt jedes Jahr noch einmal 1000 Euro zusätzlich.

Im dritten Schritt konzipiert die Geon für ihre Auftraggeber die Eigenerzeugung von Strom und Wärme mit einer Kraft-Wärme-Kopplungsanlage, einem Blockheizkraftwerk. Damit dieses wirtschaftlich arbeitet, muss der Bedarf an Strom und Wärme im Jahresverlauf exakt analysiert werden.

Vierter und letzter Schritt ist schließlich die Nutzung von regenerativen Energien, sei es aus Sonne für Strom und Warmwasser, Erdwärme oder Biomasse. Für Sperling eine Investition, die sich nicht nur für den lohnt, der Energie sparen möchte. „Darin steckt ein enormes Potenzial für die einheimische Wirtschaft, denn schließlich müssen bestehende Gebäude durch Wärmedämmung auf das aktuell gesetzlich vorgeschriebene Niveau gebracht werden, wenn sie im Wettbewerb um niedrige Nebenkosten bestehen wollen. Holzheizkessel, Wärmepumpen und Photovoltaik-Anlagen müssen installiert werden.“ Und zudem sind laut Sperling ständig neue Technologien gefragt, um im Wettrennen mit den Preisen den Vorsprung zu halten.